

Jesus, fliehe nicht auch du!

Ein fiktiver Dialog zwischen dem Auferstandenen und Jesus im Garten Getsemani.

Im Garten Getsemani betete Jesus: „Vater, wenn du willst, nimm diesen Kelch von mir! Aber nicht mein, sondern dein Wille soll geschehen.“ Da erschien ihm ein Engel vom Himmel und gab ihm Kraft. (Lk 22,42f) Er gestattete ihm einen Blick in die Zukunft und ein Gespräch mit dem Auferstandenen.

Jesus im Garten: Ich hoffe auf die Auferstehung mit all der Kraft meines Herzens. Aber ich spüre auch, wie es mich brutal hin- und herreißt. Hier im Garten Getsemani muss ich mich entscheiden, ob ich mich mit meiner Botschaft den Autoritäten stelle, oder ob ich nicht doch in die Wüste fliehe. Durch den Garten führt ja der Fluchtweg der Könige über den Ölberg weg ins Hinterland. Wenn ich fliehe, wie würden dann aber die Menschen begreifen, dass es mir um mehr geht, als nur Menschen zu heilen, hier und da, und große Visionen aufzuzeigen? Wenn ich aber nicht fliehe, werden die Anführer mich aus dem Weg schaffen, weil mein Dienen an den Menschen aus Liebe die Scheinheiligkeit ihres Amtes entlarvt. Die Stunde, in der sie mich gefangen nehmen rückt schon näher. Dann ist es für die Flucht zu spät. - Erzähl mir, Auferstandener, was du erlebt hast.



Jesus macht durch sein ‚Ja‘ den unterbrochenen Weg wieder begehbar.

Der Auferstandene: Offen gesagt, ich kann es noch nicht wirklich begreifen oder beschreiben. Es bleibt für mich auch jetzt, wo es geschehen ist, noch etwas Uneinholbares. Ich habe alle Grausamkeiten, die Menschen mir antun konnten, am eigenen Leibe erlebt, aber ich habe sie überlebt. Ich trage noch die Wunden an mir, aber sie schmerzen nicht mehr. Sie beginnen zu leuchten und durchlässig zu werden. Sind sie entstanden aus den grausamen Schlägen derer, die mir das Leben nehmen wollten, so werden sie jetzt zu Durchgangsstellen des Lebens, für die Begegnung mit Gott. Ich erfahre mich selbst ganz neu. Es fühlt sich für mich irgendwie freier an. Ja, ich bin nicht mehr eingeschlossen in einen Körper, der das Erbe von Generationen und das Gewicht der Erde trägt. Ich bin jetzt unbefangen der, der ich wirklich bin. Und was ich bin, ist Gott. Und Gott ist mein Sein. Ich fühle mich unbeschreiblich lebendig.

Jesus im Garten: Ich kämpfe noch mit dem verschiedenen Wollen in mir. Als ich damals den Petrus so schroff angefahren und ihn als Satan bezeichnet habe, da habe ich auch gegen eine Stimme in mir selbst geschrien. Petrus wollte, dass ich meine Haut verteidige und für das Reich Gottes kämpfe wie ein Mann. Dieser Gedanke taucht auch in mir auf, aber im Hinwenden zum Vater spüre ich deutlich, dass es das nicht sein kann. Echte Liebe verträgt sich weder mit Waffen noch mit Fliehen.

Der Auferstandene: Jesus, du handelst unendlich lauter. Der Weg muss über den schrecklichen Tod am Kreuz gehen. Hab Mut! Du wirst sterben, du wirst untergehen, aber nur, um in neuer und größerer Weise zu sein.

Jesus im Garten: Und doch ist die Versuchung da: Warum mir nicht all das ersparen? Was macht es für einen Unterschied, wenn ich weglaufe und meine Haut rette? Ist das nicht vernünftiger, als mit offenen Augen in den Tod zu gehen? Wen kümmert das, wie ich mich entscheide? Die Welt wird sich weiter drehen. Ein verlorener Moment in der großen Weltgeschichte.

Der Auferstandene: Genau das ist der Punkt, an den so viele Menschen kommen und sich untreu werden. Jesus, du kannst die Weltgeschichte verändern, indem du der Zusage Gottes mehr Glauben schenkst als deiner Angst. Du bist nicht verlassen, auf keinem Stück deines Weges. Es ist nicht gleichgültig, wie du dich entscheidest, und es geht dabei nicht nur um dich. Schau auf mich, den Auferstandenen! Du kannst deinen Weg gehen!

„**Und Jesus betete** in seiner Angst noch inständiger, und sein Schweiß war wie Blut, das auf die Erde tropfte.“ (Lk 22,44)

Jesus im Garten: Mein Körper ist voller Schmerz und Zittern. - Wie ist das für dich als Auferstandener?

Der Auferstandene: Ich fühle mich ehrlich gesagt im Moment irgendwie noch im Leeren. Ich weiß nicht recht, wohin ich gehöre oder wo ich bin. Ich spüre nur, dass es mich zu den Menschen hinzieht. Ich fühle mich so weit und umfassend, dass ich nicht nur einen Menschen erfüllen möchte, sondern eine ganze Gemeinschaft. Ja, wieso nicht die ganze Welt? Ich spüre, wie in mir eine richtige Freude aufkommt, je mehr ich darüber rede. Ja, ich will wieder einen Ort haben in den Menschen. In jedem Menschen, der sich für mich öffnet.

Jesus im Garten: Dieser Gedanke tröstet mich. Für mich bleibt es dennoch unglaublich schwierig und schmerzlich, den Ort meines jetzigen Körpers aufzugeben. Ist es so, dass sich meine Liebe in ihrer Tiefe nur im Gegenüber zur dunklen und gehässigen Seite der Menschen zeigen kann? Schon bevor sie mir Nägel durch die Hände und Füße bohren, bevor sie mir die Lanze in die Seite rammen, blutet mein Herz. Wie sehr doch die Menschen gefangen sind in ihrer Angst um sich selbst. Das spüre ich gerade am eigenen Leib. Die Menschen wollen letztlich das Gute, doch ihre Angst verdirbt alles. Es wird hart sein, den Weg des Vertrauens zu Ende zu gehen und alles auf die Karte „Vater im Himmel“ zu setzen. Aber ich wage es. Ich wage es auch deshalb, damit meine Schwestern und Brüder einen Begleiter haben, wenn sie sich entscheiden, nicht mehr länger Sklaven ihrer Angst zu sein.

Der Auferstandene: Es haben schon viele versucht, die Welt zu verbessern. Dabei haben sie aber den entscheidenden Fehler begangen, dass sie zu den Mitteln gegriffen haben, die sie im Grunde beseitigen wollten: zu Gewalt, Hass, Mord und Unterdrückung. Wie glücklich ist Gott darüber, dass endlich du bereit bist, über das am eigenen Leib erlittene Unrecht hinaus zu glauben, dass er dich nicht fallen lässt. Diese Wahrheit wird für immer hell leuchten in alle Dunkelheit der Menschen hinein, die sich verzweifelt und mit allen Mitteln selbst zu retten versuchen.

„**Da kam eine** Schar Männer. Sie nahmen Jesus fest, führten ihn ab und brachten ihn in das Haus des Hohenpriesters.“ (Lk 22,47.54)